

**„Vielfalt gehört dazu“**

**Demografische Entwicklung, Inklusion und Diversität:  
Herausforderungen für die Selbsthilfe**



**34. Jahrestagung  
der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V.  
in Goslar vom 23. bis 25. Mai 2012**

**Selbsthilfekulturen und -generationen: Kann gemeinschaftliche Selbsthilfe Unterschiede in Alter, Status, sozialer Lage, Kultur und Herkunft überwinden?**

Prof. Dr. Gabriela Zink, Fachhochschule München, Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften

Vortrag am Freitag, dem 25. Mai 2012

© Deutsche Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V. 2012

# Selbsthilfekulturen und - generationen

Kann gemeinschaftliche Selbsthilfe  
Unterschiede in Alter, Status, sozialer  
Lage, Kultur und Herkunft überwinden?

25.05.2012

Prof. Dr. Gabriela Zink, Fakultät für angewandte  
Sozialwissenschaften

# Aufbau

- Was steht hinter dem Wandel der SH-Generationen und – Kulturen? Die Veränderungen in den Lebensläufen und in den Lebensaltern ...
- Überlegungen zur Attraktivität von Selbsthilfe und zu einem aktiv gestalteten Generationentransfer
- Vielfalt neu wahrnehmen und gestalten: Erkenntnisse aus dem Modellprojekt „Soziale Selbsthilfe und Soziale Arbeit“
  - Orte und der Begriff der SH
  - Bedarfe an der Schnittstelle „Selbsthilfe und prof. Soziale Arbeit
  - Schlussfolgerungen für die SH-Unterstützung

# These 1

- Der Generationenwechsel findet vor dem Hintergrund tiefgreifender Veränderungen der Lebensläufe und der Ausdifferenzierung der Lebensalter statt. Ein guter Wechsel im Sinne der Weitergabe und Weiterentwicklung des SH-Wissens und der Beförderungsansätze setzt Wissen zu dieser Veränderungsdynamik voraus.

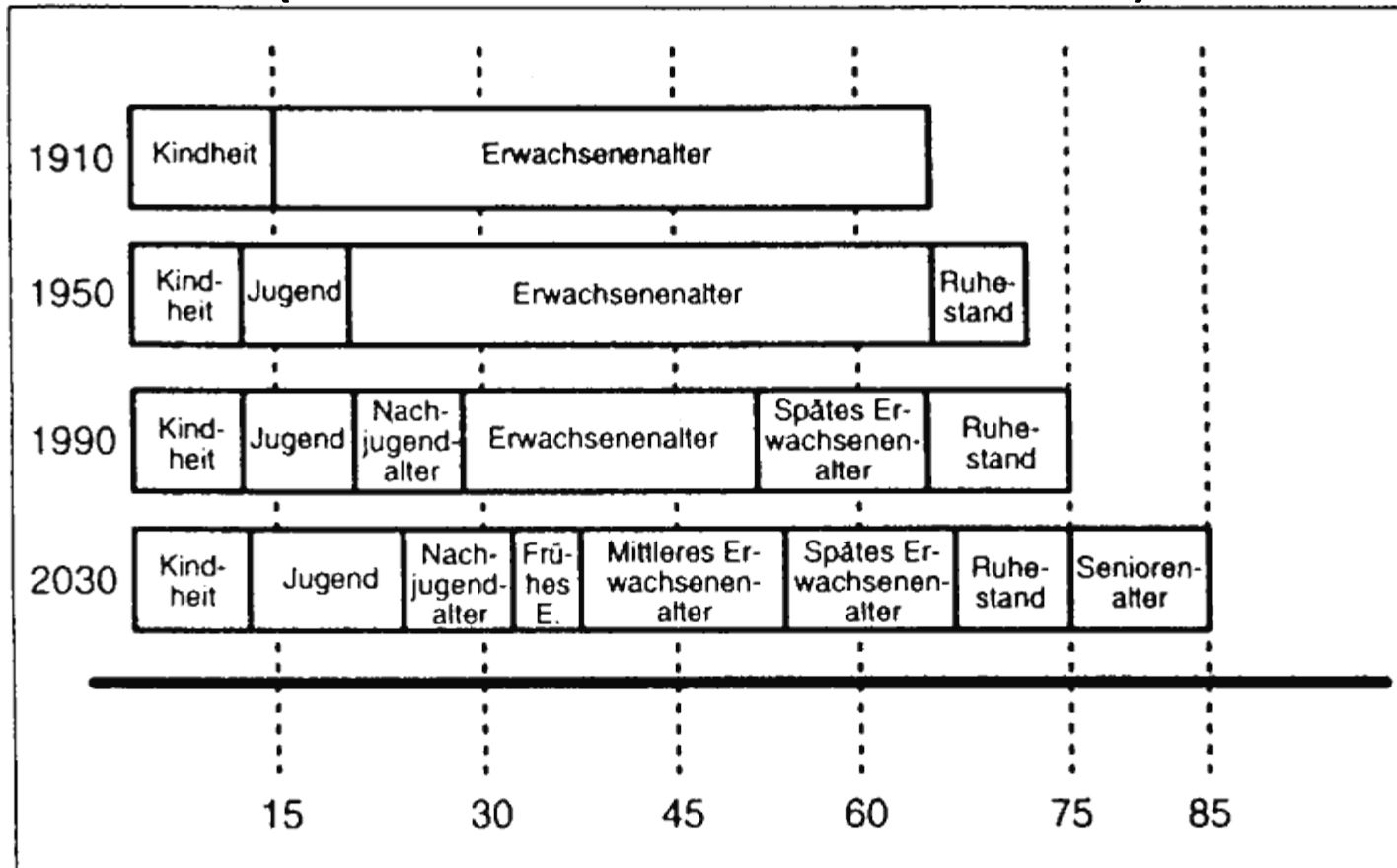
# Lebenslauf und Lebensalter: Veränderungen in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter



# Kindheit und Jugend

- Einzug des Themas Bildung im vorschulischen Bereich: Risiken und Nebenwirkungen
- Statusübergänge von Jugendlichen und jungen Erwachsenen werden zunehmend verzögert vollzogen. Unsicherheit und Ungewissheit am Ende der Jugendphase wachsen, weil Übergangssituationen nicht zuverlässig in einen stabilen und erwartbaren Erwachsenenstatus münden (Yoyo-Übergänge).
- Das Gefühl fehlender Planungssicherheit und Kontrolle bei fast 1/3 der 18 – 29 Jährigen
- Orientierung an Werten der Pflicht und der Leistung
  - Das Subjekt und die Figur des „unternehmerischen Selbst“ (Bröcklin 2007), ständige Selbstoptimierung;

# Lebensphasen im historisch-gesellschaftlichen Wandel (nach Hurrelmann 1995)



# Das Erwachsenenalter als bislang kaum hinterfragte Lebensphase ...

- Der Erwachsene war “...nach allgemeinem Sprachgebrauch und eigenem Selbstverständnis dadurch gekennzeichnet, dass er als sexuell voll entwickelte und in der Gesellschaft unbeschränkt rechtsfähige Person eben nicht sozialisationsbedürftig ist, sondern selbst Kinder erzieht, Schüler unterrichtet oder Lehrlinge und Studenten ausbildet“ (Weymann 2004, S. 16)
- Der Erwachsene als der „fertige Mensch, der seine Identität gefunden hat und in Arbeit und Familie integriert ist ...“ (Böhnisch 2008, S. 10)



# „von wegen fertig“ - der tradierte Erwachsenenstatus hat an Selbstverständlichkeit verloren:

- Grenzen zwischen den Lebensaltern verflüssigen sich (neue Mischungen zwischen Arbeiten, privater Lebensführung und Bildung ...)
- Strukturwandel der Arbeitsgesellschaft wirkt auf das Lebenslaufregime (Flexibilisierung u. Globalisierung; Entgrenzung der Sphären Privat und Arbeit ...)
- Das Erwachsenenalter ist einer offenen Sozialisationsdynamik unterworfen; viele Phasen des unübersichtlichen und riskanten Neubeginns in der Biografie; die Modifizierung von Lebenszielen geht damit einher; Verluste müssen bewältigt werden;
- Erwachsene orientieren sich gleichzeitig weiter an den Normalitätsvorstellungen zum Erwachsenenalter (individuelles und institutionelles Handeln + Erwartung des Timings einzelner Übergänge)
- Persönlichkeitsmerkmale verändern sich im sozialen und kulturellen Kontext, dies widerspricht der Auffassung, dass Persönlichkeiten von der frühen Kindheit an weitgehend vorgeprägt sind (Vielfalt und Plastizität lebenslanger Entwicklung);

# neuere Befunde zum Erwachsenenalter und Konsequenzen für Soziale Arbeit:

- Der Bewältigungsdruck, der auf der Erwachsenenphase lastet, ist bisher von der Sozialen Arbeit kaum systematisch aufgenommen worden (Abweichung und Anpassung als bisheriger Ausgangspunkt)
- Auch im hohen Erwachsenenalter sind zahlreiche Übergänge zu bewältigen
- Übergänge sind im Lebens von Erwachsenen vielfältiger geworden, sie erfordern Übergangs- und Bewältigungskompetenzen, eine zentrale Kultur der Begleitung und eine Politik der Entlastung der Lebensläufe (z.B. Zeitpolitik)

# Folgen für SH

- Steigender Bedarf an Selbsthilfe
- Zugangsfragen: wie finden die Menschen in den verschiedensten Lebensaltern und an verschiedenen Übergängen bzw. in wechselnden Phasen und an wechselnden Orten ihres Lebens Zugang zum SH-Bereich?
- Was ermöglicht es ihnen, sich daran zu beteiligen und sich nachhaltig zu engagieren?
- Verteilungskampf angesichts knapper Zeitressourcen: Das unternehmerische Selbst und das erschöpfte Selbst (Ehrenberg 2004)
- Menschen wollen sich für andere engagieren, aber nicht unbedingt Teil einer stigmatisierenden Merkmalsgemeinschaft sein;

# SH-Unterstützung

- Um vielfältige Zugänge entwickeln, Ressourcen und Kompetenzen stärken zu können, ist es wichtig, mehr über Übergänge, den Eintritt, das Verweilen und Verlassen solcher Lebensphasen zu wissen; wie wirken sozialstaatliche Angebote und Interventionen, wie wirkt Selbsthilfe und freiwilliges Engagement?
- Sozialmarketing, Professionalisierung als Antwort? Nebenwirkungen: Jüngere Mitglieder sind schnell verunsichert, wenn SH-Verbände extrem professionell auftreten;

# These 2

- Veränderte Lebensläufe und Bewältigungsanforderungen sowie die Figur des „unternehmerischen Selbst“ erfordern einen aktiv zu gestaltenden Generationenwechsel mit dem Ziel der Sicherung und Etablierung des SH-Wissens, der Sicherung der Historie, der Ansätze der SH-Unterstützung und deren Weiterentwicklung
- SH-Gruppen; Fachkräfte der SH-Unterstützung; Fachkräfte in der Verwaltung; Fachkräfte der Sozialen Arbeit und der Gesundheitsberufe;

# „die Lampe des Wissens“ weiter reichen (Norbert Elias, 1977)

- Bsp. Bundesverband der Stotterer e.V. Projekt Generationenwechsel [www.bvss.de](http://www.bvss.de) ;
- Bsp. hopes Projekt Uni Leipzig
- Bsp. Generationengespräch/Wissenstransfer zwischen Studierenden der Hochschule München und SH-Experten der Gründergeneration
- Generationenwechsel hat Auswirkungen auf die Präsenz von Selbsthilfe in (fach-)öffentlichen Diskursen und in Konzeptionen**

# SH-Vielfalt entdecken und befördern:

- Das Münchner Modellprojekt „Soziale Selbsthilfe und Soziale Arbeit“: Erfahrungen und Ergebnisse zur Frage, wie sich das Feld der Sozialen Selbsthilfe beschreiben lässt und wie es um die Integrationskraft der SH steht

# Modellprojekt Soziale Selbsthilfe

- **Projektverbund**
- **Selbsthilfezentrum München**
- **Hochschule München,**
- **Wissenschaftliche Mitarbeiterin**
- **Finanziert vom Sozialreferat der Landeshauptstadt München      Laufzeit: 2009 – 2012**
- **Veröffentlichung 9/2012: Selbsthilfe und Soziale Arbeit - Das Feld neu vermessen , Beltz Juventa**



# **Modellprojekt Soziale Selbsthilfe**

## **Soziale Arbeit und Selbsthilfe**

- **Soziale Selbsthilfe & Soziale Arbeit in München**
- **Dokumentation der Entwicklungen in der sozialen Selbsthilfe in München mit Blick auf relevante Handlungsfelder der Sozialen Arbeit**
- **Beratung & Begleitung von Einrichtungen zu Selbsthilfe / Selbstorganisation**
- **Selbstorganisation entwickeln mit dem SHZ**
- **innovative Modelle der Kooperation von Sozialer Arbeit und Selbsthilfe entwickeln/begleiten**

# Wo findet SH statt?

- Gelegenheitsstruktur Nachbarschaft und Stadtteil; Bewohner- und Nachbarschaftstreffs, hoher Anteil von Engagierten mit Migrationserfahrung; mehrheitlich Frauen; wenig Männer
- Familiengründung, Familienphase als Ausgangspunkt im Lebenslauf für Selbsthilfeengagement (Familienselbsthilfe), Mütter- und Familienzentren, Mehrgenerationenhäuser als anerkanntes und bewertungsfreies Dach für Selbstorganisation und Selbsthilfe
- In größerer Distanz zu den Wohn- und Nachbarschaftswelten, vor allem bei spezifischen Problemen und dann, wenn Anonymität bevorzugt wird / SHG

# These 3

- Um die Breite und die Integrationskraft der Selbsthilfe zu verdeutlichen, spricht vieles dafür, den Begriff Selbsthilfe zu erweitern; Kernmerkmal ist weiterhin die direkte oder indirekte Betroffenheit (Bsp: selbstorganisierte Initiativen; Selbstorganisierte Unterstützungsnetzwerke; Sorgende Netze)
- Definitionserklärungen, Begriffserweiterungen der SH sind notwendig, um diese Form bürgerschaftlichen Engagements neben anderen Formen klar zu positionieren;

# Der Begriff Selbsthilfe ...

- Je näher am Stadtteil und der Wohnung, desto weniger steht bei SH-Engagement der Problembezug im Vordergrund; unverfängliche Themen und Treffpunkte werden bevorzugt; Zugang zu SH über den sozialen Zusammenhalt;
- Soziale Probleme wie Schulden, häusliche Gewalt, Erwerbslosigkeit, psychische Erkrankungen sind im nahen Umfeld mit Stigmatisierungen verbunden und weniger gut kommunizierbar;
- Entsprechend der Figur des „unternehmerischen Selbst“ ist der Verweis auf die Problemorientierung im Titel Selbsthilfe für viele heute nicht mehr zeitgemäß; es geht den Engagierten stärker um die Darstellung einer Handlungs- und Lösungsorientierung;

# Unterschiedliche Ausgangspunkte für Soziale Selbsthilfe ...

- Typologie:
  - SH auf Initiative des professionellen Systems
  - SH stand am Anfang, es folgte die Professionalisierung der Praxis;
  - Selbstorganisierte Praxis ohne Koppelung an das Profisystem

...legen unterschiedliche Ansätze der SH-Unterstützung nahe

Die Fachkräfte vor Ort, die Engagierten aber auch die Ehrenamtlichen brauchen Anschluss an die Fachkräfte der Selbsthilfeunterstützung; wechselseitige Lernprozesse; Frage der personellen und finanziellen Kapazitäten;

# Am Beispiel der Sozialen Selbsthilfelandchaft in München zeigt sich:

- .... SH-Unterstützung ist in der Lage, die Differenz zwischen verschiedenen Selbsthilfekulturen, -generationen, die verschiedenen Ausgangsorte für Selbsthilfe-Engagement und die Unterschiede in Alter, Status, sozialer Lage, Kultur und Herkunft zu erkennen und kreativ damit umzugehen.

# Literatur:

- Böhnisch, Lothar (2001): Sozialpädagogik der Lebensalter. Eine Einführung. Juventa Verlag.
- Bröcklin, Ulrich (2007): Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform. Frankfurt am Main.
- Ehrenberg, Alain (2004): Das erschöpfte Selbst. Depression und Gesellschaft in der Gegenwart. Frankfurt am Main / New York.
- Hanses, Andreas/Homfeldt, H.G. (Hrsg.) (2008): Lebensalter und Soziale Arbeit. Eine Einführung. Schneider Verlag.
- Schefold, Werner (2001): Lebenslauf. In: Otto/Thiersch (Hrsg.): Handbuch Sozialarbeit/Sozialpädagogik. Luchterhand Verlag.
- DJI Impulse. Das Bulletin des Deutschen Jugendinstituts 1/2012. [www.dji.de](http://www.dji.de) (Beiträge zu Übergängen und Umbrüchen im Lebensverlauf)
- Hill, Burkhard, Kreling, Eva; Hönigschmid Cornelia; Eisenstecken, Erich; Grothe-Bortlik, Klaus; Zink, Gabriela (Hrsg.) (2012): Selbsthilfe und Soziale Arbeit. Das Feld neu vermessen
- Gesundheit und Gesellschaft SPEZIAL 12/09, 12. Jahrgang
- Elias, Norbert (1977): Adorno-Rede. Respekt und Kritik. In: ders./Lepenes, W.: Zwei Reden anlässlich der Verleihung des T.W. Adorno Preises 1977. Frankfurt a.M.
- Carle, Ursula; Grabeleu-Szczes, Dana; Levermann, Simone (Hrsg.) (2007): Sieh mir zu beim Brückenbauen – Kinder in Bildungs- und Übergangsprozessen wahrnehmen, würdigen und fördern. Cornelsen. München.
- Sackmann, Reinhold (2007): Lebenslaufanalyse und Biografieforschung. Eine Einführung. VS Verlag. Wiesbaden.
- Scherger, Simone (2007): Destandardisierung, Differenzierung, Individualisierung. Westdeutsche Lebensläufe im Wandel. VS Verlag. Wiesbaden.
- Schulz-Nieswandt (2008): Alter und Lebenslauf. Ein Beitrag einer philosophischen Anthropologie in sozialpolitischer Absicht. In: Aner/Karl (Hrsg.): Lebensalter und Soziale Arbeit. Band 6. Ältere und alte Menschen. Schneider Verlag. Hohengehren. S. 77 – 91
- Thiel, Wolfgang (2004): Über Selbsthilfe-Konsum und die Schwierigkeiten von Selbsthilfegruppen, aktive Mitstreiter zu gewinnen. In.: DAG-SHG Selbsthilfegruppenjahrbuch 2004. S. 82-90